

Siegfried Wollgast

Zu Karl Friedrich Krause und seinem verdientesten Lehrer Johann Gottlieb Fichte.

Abstract

Auch K. Chr. Fr. Krause (1781-1832), Philosoph und Universalgelehrter, fühlt sich als eigentlicher Fortsetzer I. Kants und führt in einer panentheistisch geprägten Philosophie vornehmlich J. G. Fichte weiter. Er studierte 1797-1801 in Jena Theologie, Mathematik und Philosophie. Nach Promotion und Privatdozententätigkeit verließ er Jena 1804 und ging 1805-1813 nach Dresden. Hier wirkte er stark im Freimaurerorden und forschte in vielen Wissenschaftsgebieten – bei großen materiellen Sorgen. In Berlin (1813-1815) wartete er vergebens auf Fichtes philosophische Professur, arbeitete weiter an seinem philosophischen System und als Sprachwissenschaftler. Von 1815 bis 1823 erneut in Dresden weilend, bildeten zunächst sprachliche und maurerische Probleme, dann philosophische und mathematische Forschungen einen Schwerpunkt seines Wirkens. Im August 1823 ging Krause nach Göttingen, erneut auf eine Professur hoffend. Vergeblich, er war inzwischen als Pantheist, Atheist und Naturphilosoph verschrien. Im Zusammenhang mit der „Bürgerrebellion“ von 1830/ 31 musste er Göttingen verlassen und ging nach München. Dort verstarb er am 27.09.1832. Er wirkte nicht nur originell für die Philosophie, auch in der Pädagogik, den Sprachwissenschaften, in Logik und Mathematik, für die Freimaureridee u. a. hatte er Verdienste.

J. G. Fichte war 1794-1799 Philosophieprofessor in Jena, wo Krause alle seine Vorlesungen hörte und ihn stets zu seinen „verdiensteten Lehrern“ rechnete. Später rezensierte er Fichte und traf ihn 1811 in Teplitz, nach seiner Übersiedelung nach Berlin dort 1813. Fichtes „Wissenschaftslehre nova methodo“ ist in einer Kollegnachschrift Krauses erhalten ebenso seine „Erklärenden Bemerkungen und Erläuterungen zu ... Fichtes Grundlagen des Naturrechts“. In eigenen Publikationen, z. B. von 1803 und 1828 wendet sich Krause – ohne Fichtes Namen zu nennen – gegen dessen Aussagen oder stimmt ihm stillschweigend zu. Die Zustimmung erfolgt z. B. bei der Bestimmung von Materialismus und Idealismus, der Widerspruch zu Fichte wird bei Darlegung der Forderung nach Gleichberechtigung der Geschlechter offen ausgesprochen; Übereinstimmungen bei Gleichheit der Bestimmung von Polyandrie und Polygamie ohne Nennung des Namens von J. G. Fichte. Krause gibt auch noch 1828 eine Gesamteinschätzung der Rechtsphilosophie Fichtes. Die weitgehend positive Darstellung Fichtes in Krauses „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ (1829) wird ausführlich dargelegt. Ebenso wird auf Krauses Göttinger Vorlesungen von 1827-1829 „Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme“ verwiesen, vornehmlich auf Aspekte, die sich in Krauses „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ nicht finden. Auch in den vielen Briefen an seinen Vater spricht K. Chr. Fr. Krause immer wieder von J. G. Fichte, vornehmlich positiv.

Krause nutzt Fichtes Philosophie auch bei der Erarbeitung seines eigenen Systems. Als Beispiel dafür gehe ich u. a. auf Krauses „Vorlesungen über das System der Philosophie“, Bd. 1 und 2, „Grundlage des Naturrechts oder philosophischer Grundriss des Ideals des Rechts“, „Abriss des Systems des Rechtes, oder des Naturrechtes“, „Vorlesungen über angewandte Philosophie der Geschichte“ ein. Drei Beispiele aus Philosophiegeschichten von Bertrand Russel, Johannes Hirschberger und Stefan Groß zu J. G. Fichte verdeutlichen einen großen Unterschied zu Krauses Fichteverständnis. Claus Dierksmeier und Wolfgang Forster leugnen eine Nähe von J. G. Fichtes und K. Chr. Fr. Krauses Denken.